

Rede Barbarafeier

Wer in Übrerruhr an Bergbau denkt, dem fällt wahrscheinlich zunächst die Zeche Heinrich ein. Sie war bis zu ihrer Stilllegung im Jahr 1968 der größte Arbeitgeber in Übrerruhr. Das Fördergerüst von Schacht 3 ragt noch heute weithin sichtbar über der Ruhr in den Himmel. Gefördert wird heute jedoch nur noch Wasser, denn der Bergbau hat im ganzen Ruhrgebiet seine Spuren hinterlassen und große Teile der Städte um mehrere Meter abgesenkt. Ohne die sogenannte Wasserhaltung, bei der Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr aus den Gruben abgepumpt werden, würden große Teile des Ruhrgebietes im Laufe der Zeit zu einer Seenlandschaft werden.

Es gab jedoch neben der Zeche Heinrich noch viele weitere Zechen, die im Laufe der Zeit betrieben wurden. Zu den ältesten in Übrerruhr gehörte dabei die Zeche Mönkhoffsbank, die schon 1673 genannt wurde und, deren Reste des Schachthauses heute noch im Wichteltal zu finden sind.

Wie auch anderswo, begann der Kohleabbau in Übrerruhr anfänglich oberflächennah. Teilweise traten die Flöze (Kohle führende Schicht) zu Tage, häufiger jedoch war es Zufall, dass man auf ein Flöz traf. So zum Beispiel im Falle der Zeche Wolff, als 1793 „in einem abzusenkenden Wasserbrunnen“ 1793 ein Flöz entdeckt wird.

Der Abbau erfolgte zunächst in Pingen (Mulden), die jedoch häufig mit Wasser vollliefen oder im Stollenbergbau. Dabei wurden von einem meist von der Ruhr her angesetzten Mundloch Stollen mit einer leichten Steigung in den Berg getrieben, wodurch Bergwasser abgeleitet werden konnte.

Viele Stollenzechen wurden durch einen oder mehrere Gewerken (Eigentümer) betrieben, die zumeist Bauern waren oder andere Berufe hatten und den Bergbau anfangs nur „nebenbei“ betrieben,

wenn es die Zeit zuließ. Diese Tatsache lässt ahnen, dass der ungeordnete Bergbau - man sprach auch von der „Rellinghauser Observanz“, nach der man berechtigt war, ohne besondere Erlaubnis innerhalb der Berechtsame (unter seinem Grundstück) abzubauen („sie baueten frey, ohn die mindeste Beschwer“) häufig zu Problemen führte es auch schon mal zu „gemeinlichen Prügeleien“ kam, wenn sich zwei benachbarte Parteien ins Gehege kamen.

Die meisten späteren Tiefbauzechen entstanden durch Zusammenschluss mehrerer Kleinzechen. Straßennamen wie Gewalterberg, Uhlenbank, Mentingsbank, Wolfsdelle, Sagenberg, Wichteltal usw. erinnern in Übrigh noch heute an die längst vergangene Zeit des Bergbaus. Entlang der heutigen Langenberger Straße, der Straße „Drehscheibe“ und dem Wichteltal befand sich eine Vielzahl von Stollenzechen. Dabei handelte es sich von Süden an der Grenze zu Byfang beginnend um folgende Stollenzechen in Holthausen: Sandbank, Nottekappe, Sandknapp, Wolff, Hoffnung, Uhlenbänke.

In Hinsel folgten: Neuer Erbstollen, Ölweig, Kuckuck, Neuglück, Faulevott, Mentingsbank, Stänkersgatt, Diederich.

Durch den Ausbau der Ruhr für die Schifffahrt (durch Schleusen und Hafenanlagen) unter Friedrich dem Großen im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert konnte der Abtransport der Kohlen deutlich verbessert werden. Die Kohlen wurden über Schiebewege zu den Kohlenniederlagen transportiert und dort auf die Aaken (Schiffe auf der Ruhr) verladen. Bis dahin wurden die Kohlen zumeist ins Bergische mittels Lasttieren auf unwegsamen und oft schlammigen Straßen abtransportiert. Die Name Kohlenstraße von Burgaltendorf nach Velbert-Nierenhof erinnert an diese Zeit.

Durch die Säkularisierung (1803), bei der Preußen im Gegenzug zu linksrheinischen Gebietsabtretungen an Frankreich die ehemaligen kirchlichen Gebiete Werden und Essen zugesprochen

bekam, kam Übrerruhr unter preußische Herrschaft. Durch die preußische Neuordnung der Bergordnung und den Zusammenschluss mehrerer Zechen zu Großzechen wurde der erste Schritt für einen effizienten und geregelten Abbau der Kohle getan, wobei nicht wenige der neuen Großgewerken versuchten, den maximalen Profit aus ihren Zechen auf Kosten der Bergleute herauszuholen.

Als die Eisenbahn (hier in Übrerruhr die Prinz Wilhelm Eisenbahn) immer mehr für den Abtransport der Kohle genutzt wurde, verlor die Ruhrschifffahrt nach und nach an Bedeutung, bis sie schließlich mit dem letzten Transport im Jahr 1890 ganz eingestellt wurde.

Die aufstrebende Industrialisierung führte zu einer immer stärkeren Nachfrage nach Kohle. Diese musste auch im Tiefbau abgebaut werden, da nur die obersten Flöze im Bereich an der Ruhr zu Tage austraten und die Flöze nach Norden hin immer stärker vom Deckgebirge überlagert wurden. Neben dem Vorkommen von Grubengas waren Wasserzuflüsse aus den umgebenden Gesteinsschichten dabei die größten Probleme.

Erst durch die Weiterentwicklung der Dampfmaschine für den Grubenbetrieb durch den Steeler Industriellen Franz Dinnendahl war es möglich, das zulaufende Wasser aus den immer tiefer werdenden Schächten abzupumpen. Trotz dieser neuen Errungenschaft kam es häufig dazu, dass die Menge des zufließenden Wassers größer war als die Menge, die durch die Pumpen abgepumpt werden konnte. Die Zechen „versoffen“ und mussten nicht selten aufgegeben werden.

Zu den Tiefbauzechen in Übrerruhr gehörten die Zechen Mönkhoffsbank, Schacht Hermann (zu Zeche Eiberg gehörend), Zeche Gewalt und Zeche Heinrich.

Die Zeche Mönkhoffsbank wurde bereits eingangs erwähnt. Über die Stilllegungsdaten der Zeche Mönkhoffsbank ist nichts Genaues

bekannt. Letztmalig wurde der Betrieb im Jahr 1867 genannt. Der Spaziergänger findet im Wichteltal eine Tafel der Übrerrührer Bürgerschaft zur Geschichte dieser Zeche.

Die Zeche Eiberg wurde 1904 von der Gewerkschaft Ewald aufgekauft und sofort am 01.09.1904 der auf Übrerrührer Gebiet (im heutigen Ludwig Kessing Park) liegende Schacht Hermann stillgelegt, um dessen Beteiligung von 90.000 Tonnen auf die Ewald-Schächte umzuverteilen. Das Grubenfeld wurde später von der Zeche Heinrich übernommen. Eine Tafel der Übrerrührer Bürgerschaft am Eingang des Ludwig Kessing Parks erzählt die Geschichte von Schacht Hermann.

Die Zeche Gewalt wurde 1902 mit Gottvertraut konsolidiert (vereinigt) zu Gottvertraut & Gewalt. Die Stilllegung erfolgte im April 1924. Ab dem Jahr 1957 wurde das Grubenfeld von der Zeche Langenbrahm in Rellinghausen aufgeschlossen und nachfolgend abgebaut. Weitere Details zur Geschichte der Zeche Gewalt finden sich auf einer Tafel der Übrerrührer Bürgerschaft an der Ecke Übrerrührstraße/Antropstraße, wo der Hauptschacht einst war.

Zeche Heinrich:

Am 24.09.1809 entstand durch den Zusammenschluss der Gewerkschaften der Stollenzechen Wolff und Hoffnung die Zeche Heinrich. Die Gewerkschaft Wolff ihrerseits war bereits 1796 aus der seit 1755 betriebenen Zeche Hülscherfeld und der seit 1793 betriebenen Zeche Wolfsdelle hervorgegangen. Die Gewerkschaft Hoffnung entstand 1801 durch Zusammenschluss der 1785 begonnenen Zeche Wolfsbank und der 1793 begonnenen Zeche Hoffnung.

Im Jahr 1820 musste der Betrieb der Zeche eingestellt werden, nachdem es durch den Stollenbetrieb auf einem Hof zur Wasserentziehung gekommen Währung hierdurch zunächst die Rechtslage geklärt werden musste.

1826 erfolgte der erste Antrag auf Genehmigung des Tiefbaus, der jedoch durch das Bergamt Essen Werden abgelehnt wurde. Neuerliche Anträge erfolgten 1830, 1842 und 1843, die jedoch ebenfalls alle abgelehnt wurden, bis 1845 endlich die Erlaubnis zum Tiefbau gewährt wurde.

Nach der Genehmigung des Betriebsplanes durch das Oberbergamt am 04.09.1846 begann im Januar 1847 das Abteufen des Schachtes Heinrich 1, bei dem bei 15,7 m das Karbongebirge angetroffen wurde.

1851 wurde ein Lösungsvertrag mit Ver. Charlotte getroffen bei der das östliche Feld von Heinrich unter Benutzung des Schachtes Charlotte abgebaut werden konnte.

Im Laufe der Zeit breitete sich das Grubenfeld der Zeche Heinrich durch Neuerwerb von Geviertfeldern und Konsolidationen mit anderen Grubenbetrieben weiter aus. Ebenso ging es durch Ansetzen weiterer Sohlen immer weiter in die Tiefe. Die 2. Sohle wurde 1858 bei 132 m Teufe angesetzt, die 3. Sohle 1876 bei 209 m Teufe, die 4. Sohle 1885 bei 258 m Teufe und die 5. Sohle 1886 bei 309 m Teufe. Hierzu erhielt Schacht 1 im Jahr 1884 ein Fördergerüst aus Stahl.

Zur Versorgung der Grube mit Frischluft wurden 1858 auf dem Nordflügel und 1859 im Ostteil des westlichen Feldes Wetterschächte abgeteuft.

Im Jahr 1888 wurde die Kohlenaufbereitung gebaut.

Ein weiterer Wetterschacht entsteht 1892 im Bereich Deipenbecktal/Langenberger Straße.

Am 18.4.1894 bedingt ein Brand über Tage die zeitweilige Einstellung der Förderung auf Heinrich.

Am 22.6.1897 kommt es auf der 5. Sohle zu einem Wassereinbruch. Das Sumpfen der Sohle erfolgt bis zum 1.7. des Jahres.

1913 erfolgt neben Schacht 1 der Teufbeginn von Schacht 2. Zu diesem Zeitpunkt ist die 6. Sohle bei 409 m die Hauptfördersohle.

Schacht 2 übernimmt die Aufgabe als Wetter- und Förderschacht.

1936 erfolgt der Durchschlag auf der 6. Sohle mit der Zeche Theodor.

Im Jahr 1951 erfolgt im Holthuser Tal der Teufbeginn für einen weiteren Wetterschacht, der im Folgejahr mit der 5. Sohle

durchschlägig wird. Im gleichen Jahr erfolgt die Umwandlung von der Gewerkschaft Heinrich in die Heinrich Bergbau-AG.

Im Jahr 1957 wird Schacht 3 neben Schacht 1 und 2 abgeteuft. Schacht 3 geht ab 1958 als Förderschacht bis zur 6. Sohle in Betrieb. Ab dem Jahr 1960 wird auf der 7. Sohle bei 591 m Teufe im Unterwerk Kohle abgebaut.

1964 erfolgt die Übernahme von Zeche Theodor.

Nachdem noch im Jahr 1966 mit rund 966.000 Tonnen Jahresförderung die höchste Förderung auf Heinrich erreicht wurde, endete mit der letzten Schicht auf Zeche Heinrich am 31.03.1968 eine lange Bergbaugeschichte in Überrauch.

Heute fördern nur noch die Zeche Prosper Haniel in Bottrop und die Zeche Ibbenbüren im Tecklenburger Land das „schwarze Gold“. Doch auch hiermit wird es bald vorbei sein. Nach der Stilllegung der letzten Zeche endet 2018 die Ära der Steinkohle, eine Ära, in der viele Bergleute für den Abbau der Kohle ihre Gesundheit und ihr Leben gefährdet haben.

Schon früh entstand bei den Bergleuten der Gruß „Glückauf“. Das sollte bedeuten, dass sie einander wünschten, nach einer schweren und gefährlichen Schicht unter Tage wieder gesund das Tageslicht zu erblicken. Dieser Wunsch hat sich jedoch bei vielen Bergleuten nicht erfüllt. Auch eine große Zahl an Bergleuten haben in der mehr als 150-jährigen Geschichte der Zeche Heinrich in der Grube ihr Leben gelassen.

Die Hauptunfallursache war hereinbrechendes Gestein, von dem die Bergleute erschlagen wurden („unter den Bruch gekommen“). Darüber hinaus gab es Absturzunfälle in Schächte, Todesfälle durch Ersticken infolge mangelhafter Frischluftzuführung oder plötzlich austretender Gase oder hereinbrechende Wasser- und Schlamm-massen. Das in diesem Zusammenhang recherchierte größte Gruben-unglück auf der Zeche Heinrich geschah am 06.11.1947, als fünf Bergleute während der Seilfahrt bei einem Riss des Förderseils mit dem Förderkorb in einen Blindschacht abstürzten.

In den Sterberegistern für Überruhr (ab 1874 Steele Land, ab 1894 Überruhr und ab 1940 Essen Kupferdreh) finden sich bis zur Stilllegung der Zeche Heinrich im Jahr 1968 die folgenden Eintragungen von Bergleuten, die durch einen Betriebsunfall oder ein Grubenunglück das Tageslicht nicht mehr wiedergesehen haben und ihr Leben im untertägigen Betrieb verloren. Die Zahl derer, die vor 1874 ihr Leben in der Grube verloren, konnte nicht ermittelt werden.

Die Überruhrer Bürgerschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit einer Gedenktafel, die vor dem Tor an Schacht 3 der Zeche Heinrich aufgestellt wird, an die Namen all derer zu erinnern, die auf der Zeche Heinrich ihr Leben verloren haben. Hierzu haben wir uns bewusst entschieden, die feierliche Einweihung der Tafeln am Barbaratag, dem Namenstag der Schutzheiligen der Bergleute durchzuführen und somit eine jahrhundertelange Bergbautradition – auch über das Ende des Steinkohlenbergbaus hinaus – zu pflegen und zu bewahren.

Eigentlich müsste die Liste auf der Tafel noch deutlich länger sein, denn all die Bergleute, die aufgrund von Langzeitfolgen von der Arbeit unter Tage, der Silikose oder sogenannten Steinstaublunge, gestorben sind, sind auf der Tafel nicht aufgeführt. Auch ihnen möchten wir an dieser Stelle Gedenken.

Ich möchte Sie nun einladen, mit uns an all diejenigen zu erinnern, die im Grubenbetrieb der Zeche Heinrich ihr Leben verloren haben.